

Philipps- Universität Marburg
FB 06 Geschichte und Kulturwissenschaften/
Institut für Mittelalterliche Geschichte
Proseminar: Die Ottonen
Dozent: Thomas Wozniak, M.A.

Heinrich II. – die Nachfolge

Machtübernahme nach Thietmar von Merseburg

Michael Ferger
Matrikelnummer: 44270
Potsdamer Str. 25
35039 Marburg
2. Semester BA Geschichte
Tel.: 06421- 41161
E- mail: ferger@fergers.de
Abgabedatum: 31.03.2010

Heinrich II. – Die Nachfolge

Machtübernahme nach Thietmar von Merseburg

Gliederung

1. Einleitung	1
2. Historische Ausgangssituation	1
3. Die Konkurrenten um die Thronfolge	2
3.1. Herzog Hermann II. von Schwaben	3
3.2. Markgraf Ekkehard I. von Meißen	4
3.3. Die Machtübernahme Heinrich II.	5
4. Resümee	9
6. Quellen und Literaturverzeichnis	11

1. Einleitung

Die Arbeit geht der Frage nach, wie es dem bayrische Herzog Heinrich IV. gelang, trotz vieler und aussichtsreicher Konkurrenten, seiner aus mancher Sicht nicht unbedingt vorteilhaften Ausgangssituation und der ungeklärten rechtlichen Nachfolgeregelung die Königsherrschaft nach dem Tode Otto III. zu erlangen.

Hierzu wird im Wesentlichen auf die Chronik des Thietmar von Merseburg zurückgegriffen. Sie gilt als eine relativ authentische Überlieferung der Ereignisse um die Thronnachfolge. Eine zweite Quelle, die „Vita Heinrici II imperatoris“, wahrscheinlich aus der Feder des Biographen Heinrich II., Bischof Adalbold von Utrecht, scheint weitgehend eine Dublette des Textes von Thietmar von Merseburg zu sein. Adalbold berichtet jedoch deutlicher vom Selbstverständnis aus der Umgebung Heinrich II. als Thietmar. Sein Stil ist kunstvoller und sein Wortschatz synonymenreicher.¹ Auch stellt er andere Eigenschaften eines Thronkandidaten in den Vordergrund, worauf an entsprechender Stelle eingegangen wird.

Beide Autoren waren nicht nur Geschichtsschreiber, sondern gehörten auch selbst der Gruppe der Großen an, die über die Thronfolge im Reich entschieden.²

Unterschiedliche Darstellungen sind daher geradezu verständlich. Sie zeichnen jeweils eine andere Sicht auf die Machterhebung Hz. Heinrich IV.

Methodisch wird in der Arbeit nicht chronologisch vorgegangen. Vielmehr sollen die Aktivitäten und Umstände der Beteiligten separat dargestellt werden, wobei die Frage betrachtet werden soll, in wie weit die Erbabstammung oder die Wahl durch die Großen, symbolische Akte (Lanzenübergabe), Huldigungen oder andere Strategien, entscheidend zur Erlangung der Königswürde war.

2. Historische Ausgangssituation

Während der langen und erbittert geführten Familienfehde zwischen der bayerischen Heinrich- und der sächsischen Otto- Linie blieb das Machtzentrum des deutsch- ostfränkischen Reiches zunächst bei den Ottonen in Sachsen. Heinrich I. sicherte in der Quedlinburger Hausordnung dem jeweils älteren Sohn die Königsherrschaft durch das Verfahren der „Individualsukzession“ zu. Es sollte u.a. das Reichsgebiet vor der Zer-

¹ SCHÜTZ, Markus: Adalbold von Utrecht: Vita Heinrici II imperatoris, Übersetzung und Einleitung in: Historischer Verein Bamberg, Bericht 135, Bamberg 1999, S 135- 198.

² PATZOLD, Steffen: Königserhebung zwischen Erbrecht und Wahlrecht? Thronfolge und Rechtsmentalität um das Jahr 1000, in: DA 58, S. 474.

splitterung durch Aufteilung auf mehrere Söhne bewahren und die Königswürde dem Geschlecht der Ottonen sichern. Durch Ernennung zum Mitregenten (*designatio de praesenti*) konnte sich der ältere Sohn schon zu Lebzeiten seines Vaters auf das künftige Amt vorbereiten.

Als Otto III. während eines Italienfeldzuges kinderlos starb und für keine Designation gesorgt hatte, war die Frage nach der Thronnachfolge zunächst offen. Das Reich war vollständig auf den König zugeschnitten. Es besaß weder Institutionen noch eine Verfassung. Der König brauchte die Großen des Reiches für seine Wahl, aber er hatte sie auch zu lenken (*regere*), damit sie nach Innen und Außen Frieden hielten.³ Die Nachfolge in dem krisengeschüttelten Reich musste schnell durch Einigung der Großen gelöst werden, ein Prozess, bei dem unterschiedliche Ansprüche und Interessen kollidierten.⁴

3. Die Konkurrenten um die Thronfolge

Adalbold nennt die aus seiner Sicht in Frage kommenden Kandidaten zunächst im Überblick: „Damals waren nach dem hochherrschaftlichen Herzog Heinrich die Mächtigen im Reich: Herzog Bernhard von Sachsen, Herzog Hermann von Schwaben, Dietrich im lotharingischen Reich und Markgraf Ekkehard in Thüringen“.⁵ Ekkehard und Hermann von Schwaben könnten Nachfahren früh verstorbener Brüder Heinrich I. gewesen sein, was aber in der Mediävistik umstritten ist.⁶ Für die Chancen auf den Thron wäre das bedeutsam gewesen, wenn die Erbfolge der entscheidende Faktor gewesen wäre.

Hinzugefügt werden müssen der Salier Herzog Otto von Worms, Pfalzgraf Ezzo (Ehrenfried) von Lothringen und Graf Brun(o) von Braunschweig.

Heinrich IV. von Bayern galt für die anderen Großen zunächst nicht als Favorit, sondern als Gleicher unter Gleichen.⁷

Da sich aus der historischen Rückschau die Entscheidung zwischen Hermann von Schwaben, Pfalzgraf Ekkehard von Meißen und Heinrich IV. von Bayern ausgetragen wurde, werden die anderen Konkurrenten hier nicht näher betrachtet.

³ WEINFURTER, Heinrich II., 1002 – 1024, Herrscher am Ende der Zeiten, Darmstadt 2002, S. 36-37.

⁴ ALTHOFF, Gerd: Die Ottonen, Königsherrschaft ohne Staat, Stuttgart 2000, S. 202.

⁵ SCHÜTZ, Markus: Adalbold von Utrecht, Vita Heinrici II imperatoris, Kap. 5, S. 155.

⁶ vgl. kontroverse Darstellung der Forschung bei: PATZOLD, Steffen: Königserhebung S. 470 – 472.

⁷ WEINFURTER, Heinrich II., S. 37-38.

3.1. Herzog Hermann II. von Schwaben

Herzog Hermann II. von Schwaben und Elsass besaß in den Auseinandersetzungen scheinbar die beste Ausgangssituation. Als Sohn von Konrad II. von Schwaben und der Ottonin Richlint war er in weiblicher Linie mit den Ottonen verwandt. Hermann gehörte zwar nicht direkt zur der engeren Umgebung von Otto III., nahm aber an dessen zweitem Italienfeldzug teil. Das Verwandtschaftsverhältnis, sein hohes Ansehen und seine Zugehörigkeit zum engen Kreis um Otto III. führten zu einer politischen Demonstration am Rande der Beisetzungs-feierlichkeiten in Aachen, in der sich die meisten der versammelten Großen für ihn als Thronnachfolger aussprachen.⁸ Thietmar von Merseburg geht auf eine Begründung nicht ein, vermerkt in seiner Chronik lediglich: „Die Mehrzahl der Großen, die diesem Leichenbegräbnis beiwohnten, versicherten Herzog Hermann ihres Beistandes zum Erwerb und zur Sicherung der Königswürde; denn Heinrich, so behaupteten sie fälschlich, sei hierzu aus vielerlei Gründen ungeeignet.“⁹

Ob diese Ansicht mit den Aktionen Heinrich IV. in Polling in Zusammenhang stehen oder andere Gründe hatten, sagt Thietmar nicht. Die Vorbehalte der Beteiligten müssen aber immerhin schwerwiegend und grundsätzlich gewesen sein.¹⁰

Adalbold übergeht in seiner *Vita Heinrici II* den starken Rückhalt, den Hermann bei seiner Thronbewerbung hatte, da er sich in seinem Werk streng auf Heinrich beschränkt.¹¹

Hermann hatte sich auf die meisten Großen verlassen, die eine freie Königswahl forderten. Er unternahm daher zunächst keine eigenen Aktivitäten.

Als Heinrich auf der Königspfalz Werla seine Legitimation erhielt und nach Mainz zur Königswahl zog, versuchte Hermann Heinrichs Überquerung des Rheins bei Worms zu verhindern. Nur durch eine strategische List gelangte Heinrich dennoch nach Mainz. Adalbold sieht in dieser Auseinandersetzung einen ungleichen Streit, indem er Hermann in Person a priori abwertet:

„Es war nämlich der eine dem anderen an Adel und Weisheit, an Mitteln und Schönheit des Körpers ungleich.“¹²

⁸ ALTHOFF, Gerd: Die Ottonen, S. 203

⁹ MERSEBURG, Thietmar von: Chronik, neu übertragen und erläutert von Werner Trillmich, in: *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr- vom-Stein- Gedächtnisausgabe*, hrsg. v. Rudolf Buchner, Band IX, WBG Darmstadt 1962.

THIETMAR VON MERSEBURG: Chronik IV. 54, 6- 9.

¹⁰ WEINFURTER, Stefan: Heinrich II., S. 39.

¹¹ SCHÜTZ, Markus: Adalbold von Utrecht, *Vita Heinrici II imperatoris*, S. 142.

Nach mehreren Niederlagen gegen Heinrich unterwarf sich Hermann, bekannte seine Kämpfe als Abirrungen und Sünden gegen Gott und konnte damit als Gefolgsmann und Freund des Königs sein Herzogtum behalten.¹³

3.2. Markgraf Ekkehard von Meißen

Markgraf Ekkehard von Meißen gehörte zu den einflussreichsten Vertrauten in der Umgebung Otto III. Er war auf den Italienfeldzügen dessen Heerführer und genoss unter den Fürsten und Großen des Reiches hohes Ansehen. Ihm gelang es, den jahrelangen Konflikt mit den slawischen Stämmen durch ein Bündnis mit seinem Halbbruder Herzog Boleslav von Polen zu beenden und wurde zum Herzog Thüringens ernannt.

Mit diesen Verdiensten und mit Hinweis auf seine Abstammung von einer alten Linie des Liudolfinger begründete er seinen Thronanspruch und suchte auf dem Königshof in Frohse rasch eine Entscheidung zu seinen Gunsten, was aber misslang. Thietmars Onkel Liuthar gelang es, die Entscheidung darüber bis zu einer Stammesversammlung in der Pfalz Werla zu verschieben. Thietmar: „Als nun Graf Liuthar Ekkehards Absicht bemerkte, sich über sie zu erheben, [...] machte der allen den Vorschlag, sich eidlich zu verpflichten, vor einem nach Werla anberaumten Tage weder gemeinsam noch einzeln einen Herrn und König zu wählen.“¹⁴

Alleine Ekkehard stimmte wütend nicht zu, ahnte er doch seine Chancen schwinden. Als auf dem Hoftag in Werla, den Ekkehard boykottierte, entschieden wurde: „Heinrich soll mit Christi Hilfe nach Erbrecht König sein“¹⁵, verursachte Ekkehard beim Abendmahl einen Eklat. Er nahm die Plätze wie ein gewählter König ein, verspeiste mit Bernhard von Sachen und Bischof Arnulf von Halberstadt das Festmahl, das für die Schwestern Otto III. und die anderen Großen der Pfalz bereitet war. Damit verstieß er elementar gegen die Hofordnung und verärgerte u.a. die Schwestern Otto III.¹⁶

In Bischof Bernwald fand er einen Vertrauten, der ihn in Hildesheim wie ein König empfing, nicht zuletzt aus eigenem Interesse. Gemeinsam mit Hermann von Schwaben wollten sie auf einem Hoftag in Duisburg die Großen aus den westlichen Gebieten

¹² dito S. 155.

¹³ SCHNEIDEMÜLLER, Bernd, WEINFURTER, Stefan (Hg.): Die deutschen Herrscher des Mittelalters, Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I., München 2003, S. 55.

¹⁴ THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik IV, S. 169.

¹⁵ THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik V, S. 197.

¹⁶ ALTHOFF, Gerd: Die Ottonen, S. 203- 204.

des Reiches für Ekkehard gewinnen. Auf dem Weg dorthin wurde er jedoch in der Pfalz Pöhlde, vermutlich auf Veranlassung des Grafen Siegfried von Nordheim, erschlagen.

Thietmar, der Ekkehards Verhalten auf Werla als mangelnde Demut kritisierte, schließt seinen Bericht über diese Vorgänge mit eine Art Nachruf: „Er war eine Zierde des Reiches, ein Hort des Landes, eine Hoffnung seiner Untergebenen, ein Schrecken seiner Feinde; und er wäre ganz vollkommen gewesen, hätte er nur demütig bleiben wollen“.¹⁷

Thietmar widmet den Bemühungen Ekkehards ein ganzes Kapitel, Adalbold erwähnt lediglich, dass er von seinen Feinden überfallen tapfer kämpfend starb.¹⁸

3.3. Die Machtübernahme Heinrich II.

Waren schon für Hermann von Schwaben und Ekkehard von Meißen zumindest aus ihrer Sicht Verwandtschaftsverhältnisse zu Otto III. ein wichtiges Argument für den Anspruch auf den Thron, so sollten diese bei Herzog Heinrich von Bayern, dem Enkel Ottos aus männlicher Linie, in seiner Argumentation von überragender Bedeutung und überzeugend sein. Eine pauschale Abstrafung der Heinrich- Linie als eine Art „Erbfehde“ hatte Otto III. auch nach den Vorkommnissen um Heinrich dem Zänker (dem Vater Hz. Heinrich IV.) offenbar nicht verfolgt.

Heinrich IV. stand mit Otto III. in einem guten Verhältnis. Er hatte ihm bei den Feldzügen in Italien 998/999 und bei Gnesen im Jahre 1000 z.T. lebensrettende Dienste geleistet.¹⁹

So gründete er seinen Thronanspruch auf seine enge Blutsverwandtschaft, seiner ständigen Nähe zum König und mit den verwandtschaftlichen Beziehungen seiner Gattin Kunigunde (aus dem Hause Luxemburg) zu diesem und anderen Häusern.

Heinrichs Biograph, Bischof Adalbold, spricht gar von einem *solium herediarrum*, einem „Erbthron“ und leitet Heinrichs Erbanspruch bis von Karl den Großen her²⁰. „Erblich sagen wir, weil [...] er von seitens Karls des Großen in väterlicher Linie im 17. Grad, in mütterlicher Linie im 16. Grad abstammt. Darüber hinaus hat ihn mit Otto III. [...] eine Verwandtschaft im 3. Grad verbunden“.²¹

¹⁷ THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik V., S. 201.

¹⁸ SCHÜTZ, Markus: Adalbold von Utrecht, Vita Heinrici II imperatoris, S. 155.

¹⁹ WEINFURTER, Stefan: Heinrich II., S. 36.

²⁰ WEINFURTER, Stefan: Heinrich II., S. 37.

²¹ SCHÜTZ, Markus: Adalbold von Utrecht, Vita Heinrici II imperatoris, S. 151.

Als sich die Nachricht vom Tode Otto III. verbreitete und der Leichenzug die Alpen überquerte, entschloss sich Heinrich, den gesamten weiteren Ablauf bis zur Erlangung der Königsherrschaft, in seine Hand zu nehmen.

Er forderte die Fürsten, Bischöfe und Adlige, die den Leichenzug Otto III. begleiteten unter Drohungen und Versprechungen auf, ihn zum König zu wählen und ließ sich die Reichsinsignien aushändigen. Thietmar: „Als sie [...] den Hof Polling²² des Augsburger Bischofs Siegfried erreichten, empfing sie Herzog Heinrich, dessen Tränen sie wiederum tief erschütterten. Unter großen Versprechungen ersuchte er sie einzeln, ihn zu ihrem Herren und König zu wählen.“²³ Weiter beschreibt er, dass Heinrich die Leiche des Kaisers und die kaiserlichen Insignien mit Ausnahme der Lanze übernahm. Die Lanze hatte der Erzbischof Heribert von Köln entwendet und nach Köln vorausschicken lassen, um seinen Kandidaten Ezzo von Lothringen zu unterstützen. Heinrich nahm den Bruder von Heribert in Beugehaft und erpresste die Herausgabe der Lanze. Die Art und Weise, wie Heinrich bei allen diesen Aktionen vorging, beschreibt Thietmar nicht. Seine Verhaltensweisen müssen jedoch dazu geführt haben, dass alle, bis auf Bischof Siegfried, ihm die Zustimmung verweigerte. Ähnlich wie kurz danach in Aachen, hielten die Großen des Reiches und der sehr mächtige Erzbischof Heribert von Köln, Heinrich für den Thron nicht geeignet.²⁴

Heinrich zeigte sich unbeeindruckt davon, dass sein Anhang zu dieser Zeit im Reich nicht sehr bedeutend war. Bei der Überführung der Leiche zur endgültigen Beisetzung in Aachen ließ Heinrich in Augsburg die zuvor entnommenen Eingeweide Ottos in der Kapelle des heiligen Ulrich im Klosters Afra mit großem Aufwand feierlich bestatten und stiftete der Amtskirche aus seinem Besitz die beachtliche Gütermasse von 100 Hufen.²⁵

Die Bestattung der Eingeweide, insbesondere des Herzens, war wegen seiner hohen symbolischen Bedeutung für den Bayernherzog von größter Wichtigkeit.

Das Herz galt seit der Antike als Sitz des Charakters und der Seele. Es wurde aber auch als Teil eines politischen Körpers angesehen. Kopf, Herz und Glieder wurden als eine natürliche Einheit betrachtet, kein Teil einer solchen als Körper gedachten Ge-

²² Adelbold nennt hier den Ort Neuburg am Staffelsee, was eine Verwechslung mit Neuburg an der Donau oder Irrtum sein könnte. Vgl. SCHÜTZ, Markus: Adalbold von Utrecht: Vita Heinrichi II Imperatoris, Einführung S. 141 bzw. Vita S. 153.

²³ THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik IV., S. 167.

²⁴ vgl. dazu Bemerkungen von Althoff, S.3.

²⁵ WEINFURTER, Stefan: Heinrich II., S. 39.

sellschaft darf fehlen. Herz und Haupt waren die Hauptglieder, die den politischen Körper regierten. Die Bestattung des Herzens an einem bestimmten Ort symbolisierte, dass er dem Verstorbenen besonders am Herzen lag, in diesem Fall Bayern mit seinem Herzog Heinrich.²⁶

Um sich aber wirklich gegen die Konkurrenten durchzusetzen, reichten Abstammung, Besitz der Reichsinsignien oder symbolische Akte nicht aus.

Heinrichs Ansehen im Beraterkreis um Otto III. war zwar äußerst schlecht,²⁷ in seinem Herzogtum jedoch umso besser. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts hatte sich um Heinrich eine Koalition von Großen durch Verwandtschaft, politischer Zielsetzung und religiösen Reformideen gebildet, die bis Salzburg, Kärnten und in die Steiermark reichte. Dazu kam die Verbindung über Heinrichs Gemahlin Kunigunde zum Hause Luxemburg, das mit den Karolingern und Ottonen verwandt war und wichtige Positionen im Westen des Reiches (Trier, Mosel- und Saargau) inne hatte.²⁸ Und schließlich sollte die Freundschaft zu Erzbischof Williges von Mainz, der sich gegenüber seinem Rivalen Bischof Heribert von Köln gerne wieder als „Königsmacher“ sehen wollte, von entscheidender Bedeutung sein.²⁹

Diese tragfähige Machtgrundlage des bayrischen Herrschers ermutigte ihn, seine Niederlage in Polling gelassen zu sehen und unmittelbar nach Ekkehards Tod in ungewöhnlicher Weise Fakten zu schaffen.³⁰

Das Treffen in Werla, auf dem die Thronfolge entschieden werden sollte, wurde von Heinrichs Anhänger Heinrich von Schweinfurt geleitet. Herzog Heinrich hatte ihn bevollmächtigt, durch große Geschenke und Bestechungen eine Entscheidung zu Gunsten Heinrichs zu treffen. Thietmar dokumentiert: „Der eröffnete der Versammlung seinen Auftrag und versprach allen großen Lohn, die seinem Herrn zum Throne verhelfen würden“.³¹ Das Ergebnis, dass zu seinen Gunsten ausfiel, überraschte ihn nicht mehr, hatte er sich doch vorher auch noch der Gunst der Schwestern Otto III. mit Hinweis auf seine Abstammung versichert³².

Unmittelbar nach dieser Entscheidung zog Heinrich nach Mainz und ließ sich dort ohne Wissen und Zustimmung der Großen im Norden und Westen des Reiches sowie

²⁶ EHLERS, Joachim: Grablege und Bestattungsbrauch der deutschen Könige im Früh- und Hochmittelalter, in: Jahrbuch Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, Göttingen 1990, S. 39 ff.

²⁷ THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik IV., S. 167.

²⁸ WEINFURTER, Stefan: Heinrich II., S. 40f.

²⁹ WEINFURTER, Stefan: Heinrich II. (1002- 1024), München 2003, S. 102.

³⁰ WEINFURTER, Stefan: Heinrich II., S. 41. sowie ALTHOFF, Gerd: Die Ottonen, S. 204.

³¹ THIETMAR VON MERSEBURG: Chronik V, 52, S. 197.

³² BEUMANN, Helmut: Die Ottonen⁴, Stuttgart 1997, S. 158.

der von Lothringen, Sachsen und Thüringen von Bischof Williges zum König krönen. Williges überreichte ihm die Heilige Lanze als Symbol zur Einführung in die Königsherrschaft und salbte ihn. Thietmar: „Dann zog er schnell auf Mainz [...]. Hier wurde er am 6. Juli von allen ihm Ergebenen zum König gewählt und von Williges [...] nach Empfang der Königssalbung gekrönt, [...]. Dann huldigten die Großen der Franken und des Mosellandes dem König und empfingen seine Huld.“³³

Wie Thietmar berichtet, huldigten ihm ausschließlich die Großen der Franken und des Mosellandes, nicht jedoch die Großen der restlichen Reichsgebiete, deren Zustimmung und Unterstützung es nun durch einen monatelangen Umritt einzuholen galt.

Zunächst musste Herzog Heinrich von Schwaben ausgeschaltet werden, der noch heftigen Widerstand leistete. Heinrich zog bis zur Insel Reichenau, verwüstete viele Ortschaften und zwang Hermann schließlich, sich ihm weitgehend kampflös zu ergeben. „Aus Frömmigkeit zog er sich [...] aus Schwaben zurück und kam in das [...] Frankenland, sicher, daß der Herzog, ob er wolle oder nicht, den Nacken beugen und das Joch irgendwann tragen mußte“.³⁴

War dieses Problem militärisch gelöst, erforderte der sich anschließende Umritt sehr viel mehr diplomatisches Geschick und politische Zugeständnisse. Die Gewinnung des sächsischen Stammes, auch derjenigen, die sich noch nicht entschieden hatten, war für den Bestand des Königtums von allergrößter Bedeutung. Waren die Sachsen gewonnen, dann konnte er sich seiner Sache sicher sein.³⁵ Wegen der fehlender Designation Otto III. kam der „Kur“ eine entscheidende konstitutive Bedeutung zu, was die Sachsen auch deutlich machten. Nach dem Verzicht von Otto von Worms blieb nach dem Geblütsrecht nur noch Heinrich als Kandidat übrig. Die Sachsen akzeptierten aber nicht ohne Weiteres die Mainzer Krönung, sondern luden ihn nach Merseburg zu ihrer Kur ein und um ihrerseits Bedingungen zu stellen. Dieses bezeugt Heinrich nach Thietmars Worten: „Nicht gegen euren Wunsch und Willen, sondern nur mit eurer Zustimmung und auf euren Ruf bin ich hier im königlichen Schmuck erschienen. Euer Recht will ich nicht antasten, sondern vielmehr in Gnaden zeitlebens streng beobachten und euren berechtigten Wünschen, soweit ich es vermag, stets Gehör

³³ THIETMAR VON MERSEBURG: Chronik V, 52, S. 205.

³⁴ SCHÜTZ, Markus: Adalbold von Utrecht: Vita Heinrichi II imperatoris, S. 159.

³⁵ SCHMIDT, Roderich: Königsuritt und Huldigungen in ottonisch-sächsischer Zeit, in: Vorträge und Forschungen, Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte (Hrsg.), Band VI, Konstanz 1961, S. 116f.

schenken“.³⁶ Diese Zusagen werden in der Literatur in ihrer Bedeutung kontrovers gedeutet, teils als „Selbstverständlichkeiten“ (Robert Holtzmann), teils als magna charta für Deutschland (Leopold von Ranke). Für deutsche Könige einmaliges Ereignis, denn einen Eid für seinen Regierungsantritt wurde erst hundert Jahre später eingeführt.³⁷ Die Handhabung der Königserhebung war damit in einzelne Teile zerlegt. Nach dieser „Eidesformel“ erfolgte durch Herzog Bernhard von Sachsen durch Übergabe der Lanze die förmliche Erhebung zum König, ein ungewöhnlicher Akt, denn er bedeutet gerade die Designation, die Heinrich fehlte. Dieser symbolische Akt dürfte von Heinrich ausgegangen sein, der ja die Lanze besaß.³⁸ Damit rückt dieser Vorgang auf die gleiche Stufe mit der Königserhebung in Mainz.

Huldig und Anerkennungen der Großen, wie vorher auf seinem Ritt in Thüringen, folgten. Danach zog er, nach Thietmar nicht ganz ohne Probleme, über Grone, Paderborn (Krönung Kunigundes), Duisburg (Huldigung durch die lothringischen Bischöfe), in die Niederlande, um hier Anhänger zu finden. Nachdem die meisten Bischöfe sich um die Zustimmung der Niederlothringer erfolgreich bemüht hatten, erfolgte in Aachen am 1. September 1002 die Stuhlsetzung und Königswahl durch die Großen der Niederlothringer.³⁹

4. Resümee

Was waren nun die Kriterien, die letztens Heinrichs Erfolg bestimmten?

Adalbold von Utrecht nennt die enge Verwandtschaft, stellt aber immer wieder Heinrichs Leistungen, Ansehen und Verhalten in den Vordergrund. „kurzum, er lebte als Herzog derart, dass es allen gefiel, ihn vom Herzogtum ins Königtum hinüberzuführen“⁴⁰. Weise und mächtig sollte er sein, schön von Gestalt und so vornehm wie möglich. Königsverwandtschaft ist nach Adalbold zwar vorteilhaft, aber nicht zwingend erforderlich, nennt er doch ausdrücklich die anderen Bewerber als würdige Thronwärter.

Thietmar von Merseburg sieht zwar die Erbfolge bzw. Designation als beste aller Lösungen an, dieses aber eher, weil ein kinderloser Tod des Königs ein höchst kritisches Ereignis war, das langwierige Debatten und Auseinandersetzungen, Hass und Zerwürfnisse unter den Großen des Reiches zur Folge haben kann.

³⁶ THIETMAR VON MERSEBURG: Chronik V, 16, S. 211.

³⁷ SCHMIDT, Roderich: Königsumritt und Huldigungen in ottonisch-salischer Zeit, S. 119.

³⁸ SCHMIDT, Roderich: Königsumritt und Huldigungen in ottonisch-salischer Zeit, S. 122f.

³⁹ THIETMAR VON MERSEBURG: Chronik V, 18- 20, S. 213ff.

⁴⁰ SCHÜTZ, Markus: Adalbold von Utrecht, Vita Heinrici II imperatoris, S. 151.

Neben Charaktereigenschaften und „Gottesfürchtigkeit“ waren nach seinen Darstellungen erfolgreiche Verhandlungen mit den Großen und Bischöfen, Versprechungen und Geschenke letztlich ausschlaggebend, bei denen es nicht über einzelne Normen eines Thronfolgerechts, sondern um materielle und politische Zugeständnisse ging.

Zwingende Rechtsansprüche nennt weder Thietmar noch Adalbold.

Die Schenkungsurkunde Heinrich II. über die bischöfliche Kirche von Straßburg an das Nonnenkloster St. Stephan⁴¹ wird von Eduard Hlawitschka als Hauptargument für die Verwandtschaftsnähe des Thronnachfolgers genannt. Diese Auffassung teilt viele Mediävisten jedoch nicht.⁴² Auf die Alternativen „Erbrecht“ oder „Wahlrecht“ lässt sich der Erfolg Heinrich II. wegen fehlender Normen dafür nicht beschränken. Diese Alternative entsprach keineswegs den Vorstellungen der Zeit.⁴³ Vielmehr bestand die Königserhebung aus mehreren zusammenhängenden Erhebungsakten von oft mehrjähriger Dauer.⁴⁴ Die Frage, ob die Abstammung oder eine Wahl für die Königserhebung die entscheidende Rolle spielt, stellte sich in dieser Zeit zwangsläufig nicht.

Diplomatisches Geschick, Sicherung der Gefolgschaft von Kirche und Adel, Achtung von Tradition und Sitte, Tatkraft und Glück u.a.m. haben zu Heinrichs Erfolg sehr bedeutend beigetragen. Mit jedem erfolgreichen Schritt wurde seine Thronerhebung sicherer. Sicher war jedoch von Beginn an nicht, dass gerade er Nachfolger von Otto III. würde.

⁴¹ MGH DH II. 34, S. 38,8- 13.

⁴² PATZOLD, Steffen: Königserhebung zwischen Erbrecht und Wahlrecht?, S. 499f.

⁴³ WEINFURTER, Stefan: Heinrich II. (1002- 1024), Herrscher am Ende der Zeiten⁹, Regensburg 1999, S. 37.

⁴⁴ KRIEGER, Karl- Friedrich: König, Reich und Reichsreform im späten Mittelalter, München 1992, S. 64

Quellen und Literatur

Quellen:

SCHÜTZ, Markus: Adalbold von Utrecht, Vita, Übersetzung und Einleitung in: Historischer Verein Bamberg, Bericht 135, Bamberg 1999 S.135- 198.

MERSEBURG, Thietmar von: Chronik, neu übertragen und erläutert von Werner Trillmich, in: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr- vom- Stein- Gedächtnisausgabe, hrsg. v. Rudolf Buchner, Band IX, WBG Darmstadt 1962.

Schenkungsurkunde Heinrich II. über die bischöfliche Kirche von Straßburg an das Nonnenkloster St. Stephan, MGH DH II. 34, S. 38,8- 13.

Literatur, Internet:

ALTHOFF, Gerd: Die Ottonen, Königsherrschaft ohne Staat, Stuttgart 2000.

BEUMANN, Helmut: Die Ottonen⁴, Stuttgart 1997.

BOSHOF, Egon: Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert⁵, in Gall (Hg.), Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 27, München 1993.

EHLERS, Joachim: Grablege und Bestattungsbrauch der deutschen Könige im Früh- und Hochmittelalter, in: Jahrbuch Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, Göttingen 1990.

KRIEGER, Karl- Friedrich: König, Reich und Reichsreform im späten Mittelalter, München 1992.

PATZOLD, Steffen: Königserhebung zwischen Erbrecht und Wahlrecht? Thronfolge und Rechtsmentalität um das Jahr 1000, in: Fried, J. und Schiefer, R. (Hg.) in DA 58, Köln 2002.

RENTZ, Andreas: D H II. 34 und die Frage nach erbrechtlichem Denken bei der Königserhebung Heinrich II. in: Aventinus, Die Historische Internetzeitschrift von Studierende für Studierende, <http://www.aventinus.geschichte.uni-muenchen.de/ausg-7/koenigs-erhebung/>.

SCHMIDT, Roderich: Königsumritt und Huldigungen in ottonisch- salischer Zeit, in: Vorträge und Forschungen, Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte (Hrsg.), Band VI, Konstanz 1961.

SCHÜTZ, Markus: Adalbold von Utrecht: Vita Heinrici II imperatoris, Übersetzung und Einleitung in: Historischer Verein Bamberg, Bericht 135, Bamberg 1999, S 135ff.

SCHULMEYER-AHL, Kerstin: Der Anfang vom Ende der Ottonen, Konstitutionsbedingungen historiographischer Nachrichten in der Chronik Thietmars von Merseburg, Berlin 2009.

WEINFURTER, Stefan: Heinrich II. (1002-1024), Herrscher am Ende der Zeiten⁹, Darmstadt 2002.

WEINFURTER, Stefan: Heinrich II. bayrische Tradition und europäischer Glanz in: Joseph Kirmeier, Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter und Evamaria Brockhoff: Heinrich II. 1002- 1024, Stuttgart 2002.

WEINFURTER, Stefan: Heinrich II. (1002- 1024) in: Schneidmüller, Bernd, Weinfurter, Stefan (Hg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters, Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919- 1519), München 2003.